

Uruguay und Paraguay – Matetee, Estancias, viel Platz für Rinder und mehr -2016 Vom Rio de la Plata bis Iguassu

Zwei kleine Länder zwischen vielen großen.

Zwei weniger bekannte in Südamerika zwischen sehr bekannten.

Zwei weniger bereiste zwischen viel bereisten.

Ein paar Fakten als Einstieg:

Uruguay mit seiner Fläche von etwa 176 000 q² Fläche hat 3,5 Mill. Einwohner, von denen 41% im Großraum Montevideo leben und 13 Millionen Rinder. Viermal so viele Rinder wie Menschen!

Paraguay, mehr als doppelt so groß wie Uruguay, hat ca. 7,5 Mill. Einwohner und doppelt so viele Rinder: 15 Millionen!

Wir reisen per Fähre in Uruguay ein, mit einem Schnellboot von Buenos Aires kommend über das Rio de la Plata Delta, das an dieser Stelle 45 km, bei Montevideo 220km breit ist, erreichen wir die älteste Stadt Uruguays: Colonia del Sacramento, hier landeten 1680 die Portugiesen, die sich den Folgejahren mit den Spaniern um das entdeckte Land stritten bis die Spanier als Sieger hervorgingen.

Das kleine Städtchen Colonia del Sacramento ist ein wunderschöner Beginn einer Reise durch Uruguay: alte gepflasterte Sträßchen, umsäumt von historischen Häusern, in spanisch oder portugiesisch gebautem Stil. Kleine Unterkünfte, landestypische Speiserestaurants, Souvenirgeschäfte oder Lebensmittelgeschäfte, gelegen an den Ufern kleiner Buchten des Rio de la Plata, Ruhe ausstrahlend und Vergangenheit vermittelnd, bieten ihre Dienste an. Die Altstadt Colonia del Sacramentos ist wie ein großes Museum kolonialer Vergangenheit, durch das man wandelt.

In Uruguay kann man gut mit erstaunlich pünktlich und häufig fahrenden, bequemen Linienbussen durchs Land reisen, am besten mit Sitzplatzreservierung.

Wir erreichen unser nächstes Tagesziel, die Hauptstadt Montevideo, das kleine Buenos Aires, und doch anders:

Morbider Charme in spanischem Flair, die vielen Plazas, die vielen Parkanlagen und Palazzi, einige renovierungsbedürftig, das alte Hafenviertel mit Pflastersteinen und jeder Menge Oldtimer, die ethnische Vielfalt der Bevölkerung zeugen davon. Überall dazwischen in einer Thermosflasche unterm Arm oder neben den Autositzen oder auf Tischen oder auf Parkbänken ist Matetee, ein Kultgetränk, das zu Uruguay gehört wie die Luft zum Atmen. Gezupft von unscheinbaren Sträuchern, in einem langen Trocknungs- und Fermentierungsprozess verarbeitet, gilt Matetee nicht nur als gesunder Muntermacher, sondern vor allem als kommunikatives Gemeinschaftsgetränk. Die Kalebasse, culha, mit den yerba, getrockneten Blättern, wird mit heißem Wasser aus einer Thermosflasche gefüllt und macht die Runde zwischen den Leuten, die einen Zug aus dem Trinkröhrchen, bombilla, nehmen und die Kalebasse dann weiterreichen.

Von Montevideo führt die erste Etappe unsere kleine Reisegruppe im Linienbus nach Castillos und endet auf einer Estancia am Rande einer Lagune gelegen, einem Überschwemmungsgebiet mit vielen Vogelarten, und einem 500 Jahre alten Ombúwald mit Bäumen, deren verschlungene oberirdische Wurzeln an einen Märchenwald erinnern. Zwei Tage leben wir auf der Estancia, einfach und mit Holzöfen ausgestattet, inmitten riesiger Weideflächen, auf denen Rinder, Schafe und Pferde grasen, die nur zum Verkauf oder zur Schlachtung von den Peones, so werden die Viehtreiber in Uruguay genannt, vom Weideland zu den Koppeln um die Estancia getrieben werden. Haltung und Ernährung der Viehherden geben den Steaks, die abends als ‚asado‘ genanntes Fleisch auf dem Grillfeuer liegen, einen unvergleichlich zarten, guten Geschmack, den wir bei uns in Europa nirgends finden. Etwas ungläubig wurde die Vegetarierin unserer Gruppe angeschaut, die beharrlich das beste Steak, der Stolz eines jeden Estanciabesitzers, ablehnt.

Auf einer kleinen Wanderung um das Lagunengebiet und einem Ausritt auf einem der Gouchopferde, unter dem Sattel ein Schaffell, mit einem der Peones begegnen uns in der Einsamkeit der Zivilisationsferne Leguane, Kolibris und andere Lagunenvögel, die angesichts der Naturschönheit und ihrer Stille Demut lehren.

Ein paar Stunden von der Estancia entfernt liegt an der Atlantikküste Cabo Polonia, eine kleine Aussteigerstadt in faszinierender Dünenlandschaft und einer Seehundkolonie, deren Besuch nicht nur der Tiere, sondern auch der Menschen und ihrer individuell-kreativen Häusergestaltung wegen lohnenswert ist. Eine Künstlerszene tut sich auf mit architektonisch kleinen Hinguckerhäuschen, die an ein Hippie revival denken lässt. Hinter der dekorativen Sandlandschaft räkeln sich die Seehunde mit ihren Heulern auf den roten Felsen.

Uruguays Vielfalt und Reichhaltigkeit erleben wir bei unserem nächsten Tagesziel: Punta del Este, Südamerikas Nobelbadeort mit langen Sandstränden, großen Hotelbauten, Casinos, eine Mischung aus Monaco, Florida und Hollywood mit einer Beverly Hills Road, die der echten kaum nachsteht, auch hier hatten einst Onassis Dependancen und nun Stars wie George Clooney, Diego Maradona, Gisele Bündchen und Naomi Campbell.

Abgesehen vom Starkult sind hier zwei Kunstmagnete zu bewundern:

Die fünf Finger, eine Zementskulptur, verstärkt mit Plastik und Stahl, des chilenischen Künstlers Mario Irarrázaba, die am Strand in Sand steckend die Touristen zu unzähligen Fotos animieren und eine wirkliche Wunderwelt: das Museo Taller de Casapueblo von Carlos Páez Vilaró, ein ab 1958 in die Felsen der Meeresbucht gebautes in Weiß strahlendes Anwesen, das die Werke und Werkstätten des Erbauers beheimatet und viele Künstler und Kunstinteressierte seit Jahren anzieht. Allein dieses architektonische Kunstwerk, an dem und in dem Vilaró bis zu seinem letzten Lebensjahr 2014 im Alter von 90 Jahren wirkte, ist ein Besuch Punta del Este wert.

(Mit einer sportlichen Begegnung auf dem Flughafen Montevideos verabschiedet sich Uruguay von uns:

die uruguayische Nationalmannschaft läuft auf und an uns vorbei, mittendrin der ‚Beißer‘ Luis Suarez. Sie haben bei den Südamerika-Qualifikationsspielen einen Sieg errungen und werden von den Uruguayern umjubelt. Die Mannschaft verlor bei der WM 2010 gegen Deutschland das Spiel um den dritten Platz. Die Uruguayer beklatschen ihre Mannschaft in der Flughafenhalle.)

In Asuncion verbringen wir den ersten Abend nach einer langen Fahrt quer durch die trubelige Hauptstadt Paraguays in einem landestypischen Lokal mit landestypischem Essen – Asado, viel, viel Fleisch auf einem riesigen Kohlengrill zubereitet – und den südamerikanischen Klängen dreier Harfen, deren Spieler in ihrem Können wetteiferten. Ein typisches Instrument Paraguays, dessen Beherrschung von Familie zu Familie weitergegeben wird.

Die Paraguayer stammen vom Indianervolk der Guaraní ab, Spanier und Guaranís vermischten sich, und bis heute werden in Paraguay die beiden Sprachen Guaraní und Spanisch gesprochen. Der ‚Jaguar‘ ist zum Beispiel ein Wort aus der Guaranísprache.

Im 17. Jahrhundert gründeten Jesuitenmissionare Wohn- und Tempelanlagen, in denen Guaranís und Jesuiten einige Jahrzehnte friedlich zusammen lebten. Die eindrucksvollen, weitläufigen Anlagen der Jesuiten sind eine der Sehenswürdigkeiten Paraguays, von denen die Ruinenstadt Trinidad einer der größten und besterhaltensten ist. Ganz in der Nähe der Jesuitenstadt liegt Hohenau, ein Ort mit rechter deutscher Vergangenheit, in dem sich eine deutsche Kolonie ansiedelte und der Nationalsozialist Josef Mengele zwei Jahre wohnte.

Die historisch-politische Geschichte Paraguays ist eine vielfach wechselhafte mit zahlreichen Aufständen, Präsidenten, Diktatoren und Staatsstreichern.

Unsere Reisegruppe durchfährt Paraguay mit einem Kleinbus, in dem zwischen Fahrer und Reiseleiter pausenlos die Mateteekalabasse kreist, ab und zu werden wir auch in das Ritual einbezogen und nach dem Besuch einer Matefabrik - lange Trocknungsgitter, darunter große

Heizkessel, teilautomatisierte Verpackungsanlagen - haben alle Reisetilnehmer ihren Matetee im Rucksack.

Eine letzte Übernachtung auf einer abgelegenen Estancia wird für uns zu einem Erlebnis: ein farbiges Gewitterspiel, das fast die ganze Nacht andauert: über die weite Graslandschaft mit vereinzelt Baumbeständen, die Schatten der Tiere, ziehen schwarze Wolken, der Himmel immer wieder durchzuckt von grellen, vielförmig gezackten Blitzen.

Am nächsten Morgen ist alles wie immer. Die Viehherden grasen, die Guchos (in Paraguay heißen die Viehtreiber wie in Argentinien Guchos, in Uruguay Peones) umreiten die Herden oder reparieren Zäune, die endlose Weite liegt still.

Unsere Fahrt Richtung brasilianischer Grenze führt uns durch das paraguayische Hauptlandwirtschaftsanbauggebiet: links endlose Sojafelder, rechts endlose Weizenfelder – oder umgekehrt.

Vor der Grenzstadt Ciudad del Este liegt das hinsichtlich der Jahresenergieproduktion größte Wasserkraftwerk der Erde Itaipú, gespeist aus dem Parana, die Ausmaße sind zahlenmäßig gigantisch, und der Anblick mindestens ebenso: die Staumauer ist 196 m hoch und 7,7km breit, der Stausee 170 km lang.

Inmitten dem quirligen, geschäftigen, bunten, lauten Ciudad del Este mit seinem riesigen Einkaufszentrum passieren wir zu Fuß die Grenze zu Brasilien über die Puente de la Amistad, die ‚Brücke der Freundschaft‘, unser Busfahrer benötigt im Riesenstau der Autos in abgasgeschwängelter Luft die doppelte Zeit für den Grenzübertritt.

Endpunkt unserer Reise sind die Iguassú Wasserfälle.

In der Nähe der Wasserfälle fällt meine Nikon Kamera auf den Boden, sie ist nun defekt. Ich kann die riesigen Wassermassen mit dem kilometerweiten Gefälle nur noch mit meinem 300er Tele fotografieren. Da lachen die Fotografen. Absurd. Aber die Bilder haben was.

Sylvia Rosenkranz-Hirschhäuser